numbers 39-51 precede number 17

Mennonitische Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr.

16. Jahrgang. 18. September 1895. No. 38.

Aus mennonitischen Kreisen.

Vereinigte Staaten.

Kansas.

Gössel, 4. September. Liebe „Rundschau"! Da ich dich doch schon seit deiner Geburt kenne, als ein Bote der seinen Nebenmenschen nützlich sein will, so will ich dir auch wieder einen kleinen Auftrag geben. Wenn dich auch der Eine ein Plauderblatt, und der Andere Plaudertasche nennt, so sind doch die große Mehrheit deiner Leser vollkommen mit deiner Mission zufrieden.

Der eigentliche Grund meines heutigen Schreibens ist Folgender: Den 10. August wurde uns ein Söhnlein Namens August geboren; den 2. September nahm der Herr ihn durch die sogenannte Sommerkrankheit wieder von unserer Seite. Obwohl Dr. P. Richert sein Möglichstes that, konnte er ihn doch nicht retten, weil er eben das Kraut gegen den Tod auch noch nicht gefunden hat. Für heute hatten wir eine kleine Begräbnißfeier anberaumt. Rev. Peter Balzer sprach im Hause über die Worte: „Dein Wille geschehe." Doctor P. Richert machte beim Grabe einige Bemerkungen über 1. Cor. 15, 42—58. Ich gestehe, daß mein Glaube an die Aufrichtigkeit der Menschen oft schwach gewesen ist, aber wenn die geladenen Gäste so ziemlich vollständig erscheinen, in solch arbeitsvoller Zeit, und solch wichtige Texte von der richtigen Seite gezeigt werden, dann muß man doch stille stehen und nachdenken, wo komme ich her? und wo gehe ich hin? Solcher Tag bleibt im Gedächtnis als ein Meilenstein stehen. Ich möchte jeden Leser bitten, einer Einladung wenn möglich zu folgen; der Gastgeber fühlt sich zum allerwenigsten angenehm berührt, ja, oft hat es einen viel größeren Werth wenn man Römer 12, 15. befolgt.

Alle Freunde und Bekannte, die ja bald über die ganze Erde zerstreut wohnen, und nicht besser und leichter zu erreichen sind als durch dieses Blatt, Herzlich Grüßend,

Peter und Susanna Warkentin.

Dodge City, Juli. Die ganze Gegend östlich von Nepasta bis Larkin ist durch die seit letzten Samstag herrschenden Regengüsse unter Wasser gesetzt worden. Bei La Junta, Col., steht der Arkansas Fluß 18 Fuß und sechs Zoll über dem niedrigsten Wasserstand, vier Zoll höher als je zuvor. Die Bewohner in den Niederungen haben höher gelegene Gegenden aufsuchen müssen, und die 2,000 Fuß lange Countybrücke ist weggewaschen worden. Die Brücke der Santa Fe Bahn, eine Meile von La Junta, ist so beschädigt worden, daß die Züge dieselbe nicht passiren können.

Nebraska.

Grand-Island. Die Reinigungs-Arbeit auf den Zuckerrübenfeldern Nebraskas ist seit einigen Wochen beendigt, und der jetzige Zustand der Rüben ist vielversprechend, besser als man im Anfang der Saison erwartet hatte. Alle Gefahren, daß die Ernte könnte durch die Dürre geschädigt werden sind mit pünktlichen Regenschauern überwunden, weil die letzten schweren Regen den Wurzeln Trieb geben, daß man einen starken Durchschnittsertrag erwartet. In der That, wenn solch günstige Verhältnisse anhalten, wird die Quantität der Rüben, welche von den zwei Fabriken bis zum nächsten Mittelwinter in granulirten Zucker verwandelt werden, die eines anderen Jahres um das Dreifache übertreffen. Um die Rübenernte zu erleichtern, dadurch daß man mehr Zeit zur Lieferung erlangt, und gleichzeitig sich nicht von anderer Farmarbeit versäumen darf, nehmen viele Farmer das Anerbieten der Gesellschaft an und verpacken die Rüben. Die Rüben werden in einfache Gräben auf dem Felde verscharrt, und dort gelassen, bis sie von der Fabrik verlangt werden. Diese neue Einrichtung scheint in diesem Lande so gute Anwendung zu finden als in Europa. Die großen Forderungen der Fabriken, Wochen bevor sie in Bewegung gesetzt werden, beweist, daß ein anderer Gebrauch, vom Auslande geborgt, schnellen Eingang findet, und bestätigt auch gleichzeitig den permanenten Werth dieses Nahrungs-Artikels.

Oxnard Beet Sugar Co.

Canada.

Saskatchewan.

Carlton, Sask., 28. August. Vor Jahren saß ich an diesem Tage mit einem alten Freunde, und gewöhnlich noch seine Kinder, zusammen in einer Weinlaube, seine Großkinder liefen spielend in dem wohlgepflegten Garten umher. Es war an seinem Geburtstage. Wo mag der Alte heute wohl sein? Vor sechs Jahren waren wir da zum letzten Male versammelt, d. h. zum letzten Male an seinem Geburtstage in der Weinlaube, sonst sind wir noch öfter zusammen gewesen. Das Schicksal trieb uns zusammen an die Pacific Küste, aber da wurden wir getrennt. — Ich wünsche ihm das beste Wohlergehen und Gottes Beistand im Kampfe ums Dasein, wenn er noch darum zu kämpfen hat.—Ich sitze hier allein im Hause, habe wenige Nachbarn, und die ich habe, können mir nicht Sympathie einflößen, es sind Halbindianer und ein schottischer Geschäftsmann. Von den Mennoniten bekomme ich wenige, und die nur selten zu sehen, und meine Kinder — Tochter, Schwiegersohn und Baby — haben Saskatchewan und somit auch mich verlassen. Meine Tochter mit ihrem Lieblinge—dem kleinen Jungen vom 2. Juni — fuhren vor einer Woche von hier ab über Manitoba nach Hammond, Indiana. Mein Schwiegersohn war schon am 18. Juli bis Manitoba gefahren; von Gretna, Man. wollten sie zusammenfahren. Ein Jahr und neun Monate bin ich mit meinen Kindern in Amerika zusammen gewesen (mit meiner Tochter fast zwei Jahre noch vorher in einer Stadt—Portland, Or.) Nun da ich immer näher an das Alter heranrücke, wird es immer verhängnißvoller allein den Kampf ums Dasein zu kämpfen, aber ich hoffe es wird auch so gehen. Es ist mir eine Aufgabe zu theil geworden, die zwar keine angenehme, aber doch eine schöne ist. Befreundete Brüder unter den Mennoniten haben das Auge auf mich geworfen um ihre Kinder zu unterrichten, und ist das nicht eine edle Aufgabe? Gott möge mir beistehen, diese Aufgabe zu lösen.

Im Juli und August ist das Wetter noch so gut gewesen, daß manche Farmer recht zufrieden in die Zukunft blicken. Viele Felder sind halb reif und halb grün, weil es im Frühjahr so trocken war und vieles Getreide erst sehr spät aufging. Sollten die Nachtfröste nicht so früh kommen, daß der grüne Weizen noch könnte reif werden, dann würde er auf der Stelle einen ziemlich guten Ertrag geben, so müßten viele Felder so eingetheilt werden, beim Schneiden, daß erst ein Theil und später der andere Theil geschnitten würde. Das geht aber nicht immer, mithin wird es viel leichten Weizen, und manche Felder auch weniger geben als wie es jetzt aussieht. Jedoch am 15. August hat der Nachtfrost schon auf niedrigen Stellen die Gartenbohnen und Gurken geknickt. In den höher gelegenen und gut gepflegten Gärten ist schönes Gemüse zu finden. Die Kartoffeln stehen fast überall gut. Die Heuernte ist so gut wie beendet und hat noch ziemlich gegeben; viele Leute haben aber mehr Flächen beschneiden und auch oft weit suchen müssen. Von Battleford haben sie fast 80 bis 100 Meilen ab Heu gemacht. Die Getreideernte hat diese Woche begonnen.

Bei Abraham Friesens ist am 15. d. Monats eine kleine Martha eingetroffen.

Am 2. September 1895. In den Nächten auf den 30. und 31. August ziemlich harte Nachtfröste auf einigen Stellen.

Unsere Kaufleute in Rosthern und Duck Lake können jetzt kurz vor der Ernte schwer den Getreidebindfaden bekommen, haben wahrscheinlich auch etwas lange mit der Bestellung gewartet. Wie es scheint will Manitoba allen Bindfaden allein verbrauchen.

Am 24. September soll in Duck Lake eine Ausstellung stattfinden. Aeltester P. Regier ist zu einem der Richter der Milchereiproducte auserseshen worden. Bei Regiers haben sie diesen Sommer schon recht schöne Käse gemacht.

Endlich ist das Geld für die Ansiedler bei Rosthern von der Regierung angekommen. Doch dieser Tropfen Geld fällt wie Wasser auf einen heißen Stein bei der Mehrzahl die davon etwas bekommen.

Mit Gruß an meine lieben Geschwister in Preußen, und den lieben Freunden im In- und Auslande zeichnet sich mit dem Wunsche eines allgemeinen Wohlergehens,

J. H. Klassen,
Rosthern, Sask. Canada.

Manitoba.

Hochstadt, L. O. 6. September. Werthe Rundschau! Da Du ein sicherer Bote bist, Nachricht von verschiedenen Gegenden und Ortschaften zu bringen, so will ich dir Folgendes anvertrauen. Zumal das Briefschreiben an Einzelne für mich schlecht möglich ist, wegen der vielen Arbeit die ein Farmer hat, welcher noch nur kleine Hilfsarbeiter hat von seiten der Kinder. Und womit ich denn so sehr beansprucht bin, werden die lieben Freunde und Bekannten wohl leicht errathen, indem es Erntezeit ist, erst mähen, dann zusammenfahren und jetzt bald dreschen und zudem noch eine ziemliche Heuernte, welche nur halb beendigt war, bis das Getreidemähen anging. Ich rechne etwa 25 Fuder zu mähen, etwa 20 Fuder stehen noch vom vorigen Jahr im Haufen. Getreide gibt es dieses Jahr hier in Manitoba reichlich, obwohl wir, wie schon erwähnt, noch nicht gedroschen haben, so hört man von anderen Ortschaften in der nahen Umgegend von 30 bis 40 Buschel Weizen vom Acker, Hafer nicht minder und von weit besserer Qualität wie im vorigen Jahre; ausgenommen solcher, welcher vom Frost mehr oder weniger gelitten hat. Ich hatte auch noch vier Acker vom besten Weizen stehen. Obst, Kirschen, Heidelbeeren und Nüsse u. dgl. giebt es nur wenig.

Der Gesundheitszustand im allgemeinen ist ziemlich gut, auch wir dürfen es dem Herrn verdanken, daß wir uns einer mittelmäßigen Gesundheit erfreuen; außer daß meine Frau seit einer gewissen Zeit noch immer etwas kränkelt. Unser Nachbar, Jakob R. Dück bei dem der Blitz die Gebäude anzündete und total verbrannte, hat einen neuen Stall aufgebaut, worin er sich vorläufig eine Wohnung eingerichtet hat, und nächstes einziehen will; so lange wohnten sie bei seiner Mutter, Wittwe J. Dück.

Nach diesem hat es auch noch einmal zu einer Zeit einem gewissen Wiebe in Chortitz seinen Stall getroffen, aber nicht abgebrannt, sondern weil es vorher tüchtig geregnet hatte, haben die Leute es noch löschen können. So sehen wir, daß Alles was wir besitzen, Haus, Acker, Vieh, und was wir haben in Gottes Hand ist, selbst unser Leib und Leben, denn nicht allein, daß der Blitz das Vorerwähnte zerstört und vernichtet, sondern es trifft auch hin und wieder Menschen, wie man kürzlich in der Rundschau las. Und l. Leser, wer will bürgen, obs nicht Dich oder mich auch noch trifft, daß wir so plötzlich von dieser Welt abgerufen werden. Wären wir nur zu jeder Zeit bereit zu sterben, so hinderte es uns nicht, wenn wir auch plötzlich gehen müssen, aber, aber! wenn nicht, was harrt unser dann? O, es graut mir daran zu denken, vielmehr noch, dieses antwortlich niederzuschreiben. Ach laßt uns keine Mühe scheuen im Schaffen unserer Seligkeit, denn es ist werden wir reichlich belohnt, dort oben im Himmel wo Freude die Fülle und liebliches Wesen sein wird immer und ewiglich. Wie träge ist der Mensch aber leider öfters! bald läßt er in Diesem den Kampf nach, bald in Anderm, und ohne Kampf, das wissen wir, werden wir diese unverwelkte Krone nicht erlangen. Der Kampf soll aber auch nach rechter Art sein, wie zu lesen ist in 2. Tim. 2, 5. Ich habe schon öfters tief müssen über diese Worte nachdenken, wenn ich doch ein rechter Kämpfer sein möchte, wo anders wir nicht belohnt werden.

Obs nun der richtige Sinn ist, daß dieser rechte Kampf nur beschränkt ist auf eine Gemeinde oder Gemeinschaft, welches mehrere Gemeinschaften vorgeben, will ich unbeurtheilt lassen und dem rechten Richter anheim stellen, der einstmals alles recht und mit Gerechtigkeit richten wird, aber so viel steht gewiß, laut der Aussage des weisen Salomo, den Aufrichtigen wird der Herr es gelingen lassen. Wollen nur Acht haben auf Gottes Stimme und Das suchen zu befolgen was uns geboten und vorgeschrieben ist. O, ihr lieben Eltern, die euch Kinder anvertraut sind, laßt uns doch nicht gleichgültig über dieselbe sein, das heißt ihren Seelenzustand, denn einst werden sie von unserer Hand gefordert. Wollen sie stets im Gebet vor den Herrn tragen, und allererst mit einem guten Wandel als Beispiel vorangehen und sie zu nützlichen Arbeiten anhalten, denn wahr ist das Sprüchwort: Müßigang ist aller Laster Anfang. Ich möchte es aber nicht so genommen haben, daß die Eltern immer die Kinder so halten können, daß sie gezogen bleiben, o nein, es giebt auch ungezogene Kinder, die sich an nichts kehren, keine Strafe und Warnung annehmen, sondern ihre eigenen Wege gehen, solche giebts bei jetziger Zeit nicht wenige, doch denen lastet die Strafe um so härter und Gott wird sie richten am jüngsten Tage, wenn sie dieses bei ihren Eltern nicht gut machen, und sich von allem gottlosen Wesen bekehren und Buße thun. Ich möchte mich noch um ein paar Worte an Euch wenden, l. Jugend. Jünglinge, die ihr so frech und stolz daher wallet, als ob ihr nichts zu fürchten hättet, weder Gott noch Menschen, wem trotzt ihr, wenn ihr so frech, so unbeschlüffen, ja so gottlos seid? Wehe der zu Hause bei den Eltern, noch auf der Straße, oder sogar in der Versammlung so unbescheiden seid, ich frage nochmals, wem trotzt ihr? Ihr glaubt den Eltern, ihr glaubt den Leuten, auf den Wegen oder auf Hochzeiten mit eurem ungeschickten Geräusch und Getümmel, wehe zu thun, sowohl bei den Leuten in der Kirche, nun zum Theil schmerzt's ihnen; aber den Aufrichtigen und Frommen nicht allein, daß sie es von euch zu leiden und zu dulden haben, mehr in Mitleid um eure theuer erkaufte Seelen.

O liebe Jugend, die ihr so wild daher schreitet, steht aber doch mal stille und bedenkt wem ihr den größten Schaden zufügt. Ist nicht der Schaden bei euch selbst am größten? Ihr setzt ja, wenn ihr so fortfahret eure eigene Seele aufs Spiel. Ihr meint oder dünkt euch natürlich, klug zu sein, wenn ihr so was alles geschickt thun könnt. Stößt sich aber ein kluger und Weltweiser solch einen großen Schaden mit Wissen und Willen zu? Er will sein Leben doch gerne erhalten, ernährt und pflegt sein, was thut ihr aber? Ihr bringt eure arme Seele ins ewige Verderben, daß sie alsdann ewig verloren. Bedenkt aber doch die Ewigkeit, sowohl das Wehe als das Wohl! Wir können uns hier wählen was wir wollen, Erstes oder Letzteres. O wird es dir gereuen, wenn du ohne Erbarmen in die Qual und Höllenangst wirst hinein müssen. Wenn du dieses liest so fasse den Entschluß: Jetzt will ich umkehren von dem Bösen lassen, es ist doch einmal zu schrecklich auf ewig verloren zu gehen und dazu den lieben Heiland so betrüben, der auch für mich am Stamme des Kreuzes gebüßet hat, und alle meine Sünden getragen und getilget.

Die hiesige Frau Johann Töws hat der Schlag gerührt, seitdem sie schon mehrere Wochen vorher wegen gewisser Krankheit halben im Bett weilte. Die Lähmung ist am Haupte, so daß sich die Gliedmaßen, als Mund und Augen merkwürdig verziehen, und sie kann nur schlecht essen. Vor vielen Jahren, noch in Rußland ist sie auch schon vom Schlag gerührt worden. Gott weiß, ob dieses nicht wird ihr den Tod verursachen wird.

Schließlich mögen auch alle Freunde und Bekannte, ja alle Leser von mir, Unterzeichnetem gegrüßt sein.

Heinrich Rempel.

Eine Mennoniten-Ansiedlung in Clay County, Minn., auf den Ländereien der Nord Pacific Bahn.

Auf Einladung von Herrn W. H. Phipps, Land Comm. der Nord Pacific Eisenbahn Co. besuchten und examinirten die unterzeichneten Mitglieder der verschiedenen Mennoniten-Gemeinden von Minesota und Nebraska die jetzt käuflichen Ländereien der Company in den Counties Clay und Norman, Minn., wobei sie als Führer Herrn Julius Siemens von Mt. Lake, Minn., hatten, welcher in den Kreisen der Mennoniten wohl bekannt ist.

Wir verließen den Zug in Ulen, einer Station an dem Manitoba Zweige der Nord Pacific, wo wir Fuhrwerke für die ganze Partie nahmen. Die Eisenbahn-Ländereien werden, wie den meisten Lesern wohl bekannt ist, von den abwechselnden Sectionen gebildet, und die zwischenliegenden Regierungsländereien sind auf Grund der Heimstättegesetze besiedelt worden. Der Grund, weshalb ein großer Theil der Bahnländereien noch unverkauft ist, ist, daß betreffs derselben mehrere Jahre lang ein Prozeß anhängig war, dessen endgültige Entscheidung kürzlich erfolgte und durch das Bundesobergericht zu Gunsten der Nord Pacific entschied, wodurch der Titel so absolut wurde, wie ein Regierungspatent. Die Heimstätter sind meist Scandinavier, eine ruhige, friedliche Art Leute, welche sehr arm hierherkamen, und seitdem gute Farmen für sich und ihre Familien schufen. Wir sprachen mit vielen von ihnen und fanden, daß sie alle, ohne eine einzige Ausnahme, mit ihrem Anwesen zufrieden waren und daß deren Lage ihnen gefiel. Ihre Ernte war in diesem Jahre enorm. Weizen brachte 15—30 Buschel feiner Qualität vom Acker, Hafer 30—60 Buschel und Flachssamen bis 18 Buschel per Acker. Kartoffeln und Gemüse stehen fein. Selbstverständlich mag dies eine ausnahmsweise gute Saison sein. Bei der Anfrage nach ihren schlechten Ernten erhielten wir von den Ansiedlern jedoch im Allgemeinen die Antwort, daß 10 Buschel Weizen der geringste Ertrag war, und nur ein Farmer erklärte, daß er in einem Jahre weniger gezogen habe. Die Getreidehaufen und Schober stehen dick im ganzen County und sprechen für sich. Sie bieten einen Anblick, der das Herz des Farmers erfreut.

Wir fuhren von Ulen etwa 10 Meilen weit nach allen Richtungen hin, und während die Beschaffenheit des Bodens in der Qualität etwas variirt — in den Niederungen giebt es z. B. einige große Kieselsteine oder Felssteine, im Allgemeinen aber nur in einzelnen Gruppen, besteht er im Allgemeinen aus weichem, schwarzem sandigem Lehm, von einem bis zwei Fuß Tiefe. Das Gras war überall sehr schön und auf jeder Farm waren prächtige und große Schober vortrefflichen Heues zu sehen.

Die Brunnen sind von zehn bis dreißig Fuß tief und das Wasser von bester Güte. In einigen Fällen fanden wir überlaufende Brunnen.

Diese Ländereien liegen zwischen zwei concurrirenden Eisenbahnen und haben in dieser Beziehung einen großen Vortheil. Die Preise für Getreide waren genau dieselben, wie an unsern jetzigen Wohnplätzen. Duluth, das große Getreide-Depot des Nordwestens ist nur 250 Meilen von diesem Lande entfernt. Ulen hat drei große Getreide-Elevatoren.

Selbstverständlich muß man natürlicherweise kalte Winter erwarten. Nach dem durchschnittlichen Aussehen der Häuser zu urtheilen kann es jedoch nicht viel kälter sein als bei uns. Brennholz ist im Ueberfluß die Flüsse und Creeks entlang vorhanden und Cord-Holz wird für $1.50 bis $3.00 per Cord verkauft. Bauholz kostet $15.00 bis $18.00 per 1000 Fuß.

Selbstverständlich ist dies kein Obstland, aber wir glauben, daß die Arten Kleinobst und auch die härteren Aepfelsorten gedeihen werden.

Wir fanden mehrere kleine Kornfelder und denken, daß die frühen Korn-Sorten profitabel gezogen werden können, und ein Farmer aus der Nachbarschaft erzählte uns wirklich, daß er in den letzten zehn Jahren jedes Jahr eine gute Korn-Ernte erzielte.

Wir wissen natürlicherweise, daß es hier, wie überall, auch Unannehmlichkeiten giebt. Wir haben aber unsern Glauben an die Zukunft dieses Landes durch die Thatsache gezeigt, daß jeder von uns 160 bis 640 Acker Landes wählte und kaufte, und die meisten von uns haben sich entschlossen, dies zu unserm künftigen Heim zu machen, überzeugt, daß mit Gottes Hilfe wir hier einen guten Lebensunterhalt für uns und unsere Kinder erringen können.

Herr Phipps, der Land-Commissär, hat eingewilligt, die unverkauften Ländereien mehrerer Townships für unsere

Freunde auf einen bestimmten Zeitraum zu reserviren. Die Preise dieser Ländereien variiren von $3.50 bis $8.00 per Acker, zehn Jahre Zahlungsfrist mit 6 Prozent Zinsen.

Partien, welche diese Angelegenheit weiter zu untersuchen wünschen, mögen sich an Julius Siemens, Mountain Lake, Minn., wenden, und können durch Ihn ermäßigte Fahrpreise auf der Eisenbahn und alle weitere Auskunft erhalten.

Namen:

Dietrich Loewen, Mt. Lake, Minn.
Isaak Peters, " "
Peter Regehr, " "
Peter P. Thiesen, " "
F. H. Toews " "
Johann Peters, Butterfield, Neb.
Peter Jansen, Jansen, Neb.

Da wir Mitreisende waren und derselben Ueberzeugung sind, stimmen wir dem oben gesagten gerne bei. Auch wir beabsichtigen alle, dort Land zu kaufen. Penner und Wiebe haben sich dort jeder eine Farm gepachtet und gedenken noch diesen Herbst dahin zu ziehen.

Cor. Gossen.
David Glöckler.
Heinrich Funk.
Jacob E. Penner.
Peter Wiebe.

Eingesandt für die „Rundschau".

Kneipp über Kaffee und Gesundheitskaffee.

Ein allgemein verbreitetes Getränk ist der Kaffee. In meiner Kindheit war der Kaffee in Schwabenland fast unbekannt, jetzt aber giebt es Gegenden wo dieses Getränk so allgemein ist, daß man kein anderes Frühstück kennt als dieses. Doch damit ist man nicht zufrieden; wenn der Kaffee einmal liebgewonnen ist, so muß er seinen Freunden auch des Nachmittags geboten werden. Es giebt sogar viele Leute, die ihn auch zur Abendmahlzeit verwenden. Ich will nun den Kaffee so hinstellen, wie er ist, und seine ganze Größe so schildern wie er es in Wahrheit verdient.

Die Kaffeestaude ist eine Giftpflanze, somit auch die Bohne giftig. Beweis hierfür ist, daß aus Kaffeebohnen eines der stärksten Gifte gewonnen wird, das Coffein, von dem eine ganz kleine Portion ausreicht, den stärksten Menschen zu tödten. Kann deshalb die Kaffeebohne allgemein empfohlen werden? und wer gesund bleiben und lange leben will, kann der in ihr hierzu das rechte Mittel finden?

Ein berühmter Arzt sagt: Der Kaffee geht halb verdaut aus dem Magen und nimmt die Milch und das Brod mit, die man genossen hat. Halbverdaut kann die Natur nichts brauchen, und somit hat sie durch den Kaffee nichts oder doch nur wenig gewonnen. Was sie aufnehmen konnte in der kurzen Zeit, ist unbedeutend. Man irrt also, wenn man glaubt, sich gut zu nähren, weil man mit dem Kaffee gute Milch und gutes Brod genießt, der Kaffee führt Beides wieder aus dem Körper hinaus, ehe es rechten Nutzen stiften konnte. Ferner führt der Kaffee auch die Magensäfte fort, mit denen er sich vermengt. Also auch diese gehen durch ihn verloren. So wird wegen des Kaffees der Körper wenig genährt und in Folge daran geschwächt, so daß nach längerem Gebrauch des Kaffees ein kräftiges Frühstück kaum vertragen werden kann. Aus dem Gesagten ergiebt sich, daß bei Kaffeetrinkern Blutarmuth eintreten muß.

Hat denn aber der Kaffee gar keine guten Seiten? O ja! Er gehört zu den Reizmitteln und macht, daß man sich recht behaglich und wohl fühlt, so lange seine Reizwirkung anhält. Ist diese aber vorüber, so fühlt man sich wie vorher. Es ist kaum zu schildern, wie das ganze Nervensystem vollständig durch den Kaffee zerrüttet werden kann, und gerade so nachtheilig wirkt er auch auf das Gemüth und Geist, indem er Trübsinn, Kleinmüthigkeit, Furcht, 2c. verursacht. Besonders ist der Kaffee beim weiblichen Geschlechte einheimisch, und man kann ihn recht gut bei diesen den Menschenmörder nennen, indem er Kraft, Gesundheit und zuweilen selbst das Leben verkümmert und abkürzt. Ich bin der vollsten Ueberzeugung, daß der Kaffee die erste Ursache der allgemeinen herrschenden Blutarmuth beim weiblichen Geschlecht ist, und wohin soll dieses führen, wenn kein Einhalt gethan wird?

Viele tausend Kinder bekommen fast von der frühesten Jugend an Kaffee, für Kinder wohl das reinste Gift, und ich frage jede Mutter: Kann dein Kind gedeihen, wenn du ihm Nährstoffe giebst, die halb verdaut aus dem Magen gehen und alles mitnehmen, was vorausgegessen worden ist, so daß die Natur nur wenig oder gar nichts Gutes bekommt. Ich bin der Ueberzeugung, solche Mütter zerstören das künftige Glück ihrer Kinder, oder werden sogar unbewußte Mörder derselben, denn durch Kaffee entstehen viele Krankheiten, die oft den Tod zur Folge haben. Allen Müttern möchte ich zurufen: Gebet doch euren Kindern keinen Kaffee, ladet euch keine so große Verantwortung auf und versündigt euch nicht an solchen kleinen Geschöpfen, die euch der Himmel zur Erziehung gegeben hat.

Gesundheitskaffee. Es giebt, Gott sei Dank, doch auch noch Gegenden, wo man statt der angeführten Getränke (Kaffee, Thee und Chocolade) anders bereitet, von denen ich gerade das Gegentheil wie von den Gennanten sagen kann. Obenan steht der Malzkaffee. Wenn man diesen eine kurze Zeit lang getrunken hat, entbehrt man den Bohnenkaffee gar nicht mehr.

Ich wurde einst zu einem Kranken in ein Haus gerufen. Die Mutter hatte auf ihrem Arm ein 10 Monate altes Töchterchen. Ich bewunderte das große, hübsche Kind, und fragte die Mutter, was geben Sie diesem Kinde, das so gesund aussieht, schon so groß und kräftig ist. Die Antwort lautete: Dieses Kind bekommt gar nichts außer Malzkaffee. Diesen haben Sie mir einst für mein krankes Kind gerathen, das dann bald wieder genesen und seitdem gesund und kräftig ist. Solchen Kaffee habe ich auch diesem Kinde gegeben, und gedeiht dasselbe aufs Vorzüglichste. Dieses Kind ist meist ruhig und hat Zähne bekommen ohne je zu weinen oder zu klagen. Ich habe mit dem Kinde nicht halb so viel Mühe als Andere mit ihren Kindern, wie sie erzählen. Was aber noch besonders gut ist, ist das, daß der Malzkaffee so wenig kostet. Für 30 Pfennige kann ich lange solchen Kaffee machen und Milch brauche ich nicht viel dazu. Möchten doch alle Mütter ihre Kinder auf diese einfache Weise nähren.

Das Loben der Todten.

Von X.

„Die Todten muß man loben," sagt ein altes Sprichwort. Es ist wohl anzunehmen, daß es seit dem Sündenfall so war. In Folge des Falls tadelt der Mensch gerne die Lebendigen und lobt die Todten. Die Todten sind uns nicht-mehr im Wege, darum geht das Loben so leicht. „Ihm ist wohl, und mir ist besser," sprach der Fuchs. So fühlt auch ohne Zweifel die Menschenbrust, wenn sie es auch nicht ausspricht. Das Loben der Todten scheint oft sehr großherzig zu sein, ist aber im Grunde weiter nichts als die allgemeine Selbstsucht der Menschheit. Freilich giebt es noble Ausnahmen, z. B. wenn Busenfreunde und sonst „herzlich Geliebte" den Entschlafenen ihr Lob zollen. Jedoch die wahre Liebe macht selten viele Worte, besonders nicht dann, wenn die Wunde noch frisch ist.

Am lautesten können diejenigen ihre Todten loben, die während ihrem Leben am meisten zu tadeln hatten. Also, das Loben der Todten im Allgemeinen gereicht der Menschheit nicht zum Credit, weil erstens, allzuerst „der Fuchs" dahinter steckt; und zweitens, weil so oft die am besten loben können, die am lautesten und schärfsten getadelt und gerichtet haben, und drittens, weil das Lob meistens so sehr übertrieben wird, daß der Stempel der Unwahrheit allzusehr zu merken ist.

1. Beim Loben der Todten sei man wahrheitsgetreu. Damit ist nicht gesagt, daß alle Fehler des Verstorbenen hervorgehoben werden sollten. Es ist gewiß schicklich, daß beim Ableben eines Menschen die Schwachheiten und Fehler soviel als möglich verschwiegen werden. Allein es ist nicht nöthig und keinem Zwecke dienlich, wenn alles mögliche Gute noch in übertriebenen Ausdrücken dem Todten zugeschrieben und alle Schwachheiten total verschwiegen werden. Ist es heilsam, wenn so sehr gerühmt und nur gerühmt wird, bis es auf dem geduldigen Papier aussieht, als wäre der Verblichene die vollkommene personificirte Selbstlosigkeit, Thätigkeit, Fleiß und Frömmigkeit gewesen? Könnte man nicht auch aus den Fehlern des Verstorbenen etwas lernen? Dr. Buckley, vom Christian Advocate ist der vernünftigste, wahrheitsgetreueste Memorialschreiber, der „diesem Schreiber" bekannt ist. Es ist ordentlich erquicklich, wenn man beim Lesen seiner Berichte über die „großen Todten" auf "terra firma" sich fühlen kann, das heißt, wenn man den Eindruck noch behält: „Der Verstorbene war auch ein Mensch." Ein solches „Loben der Todten" ist zu loben.

2. An Memorial-Gottesdiensten, an Conferenzsitzungen sollten Extreme so viel als möglich vermieden werden. (1) Sollten nicht die Busenfreunde eines verstorbenen Bruders die Gedächtnißreden halten; die Reden der heißen, „blinden" Freunde sind gewöhnlich so einseitig, daß man das Salz der Wahrheit allzusehr vermißt. (2) Wenn anders möglich, sollten auch diejenigen nicht die Gedächtnißreden halten, die im Leben des Verblichenen viel an demselben zu tadeln hatten. Es lautet gar zu drollig, bei einer solch feierlichen Gelegenheit, wenn aus demselben Munde, aus dem manch scharfes Urtheil gefallen ist, nun ein Eigenschaftswort nach dem andern geflossen kommt zur Verherrlichung des Abgeschiedenen, bis die liebe Muttersprache fast erschöpft ist. (3) Als Prediger sollten wir einander etwas mehr Credit geben für Aufrichtigkeit, Treue, Liebe zu Gott und Menschen und anderer guten Eigenschaften an Conferenzen bei Lebzeiten, dann brauchen wir den Credit nicht so schaufelweise beim Ableben hinzugeben.

3. Beim Loben der Todten denke man an das Wort des Apostels: „Seid mäßig in allen Dingen" und beim Tadeln der Lebendigen thue man desgleichen. Wie viel mehr Gutes könnten Menschen unter einander thun, wenn sie mit aufmunternden Worten einander aufmuntern würden. Damit soll der Schmeichelei das Wort keineswegs geredet sein. Auch soll nicht gesagt sein, daß absolut alle unsere Mitmenschen und Mitarbeiter mit anerkennenden Worten gehoben werden können zu ihrem Nutzen. Es sei eingestanden, daß in frischen, ambitiösen, jugendlichen Gemüthern ein Haufen Stoff in einem Eckchen versteckt ist, das, wie ein Haufen Hobelspäne, mit einem Zündhölzchen, mit einem Wörtlein zur lichterlohen Flamme entzündet werden kann.

Es gehört allerdings etwas Takt dazu, ein anerkennendes Wort am rechten Platz und zur rechten Zeit dem zu sagen, der es nöthig hat. Wer aber nicht blos flattiren will, findet immer das rechte Wort zur rechten Zeit, wenn er nur wahr sein will. Wie könnten wir Liebe und Eintracht, sowie Aufmunterung zur Arbeit vermehren, wenn wir allen Hohen und Niederen um uns her ein mäßiges Lob, eine schätzende Anerkennung mittheilen würden, ohne zum niedrigen Heuchler und gemeinen Schmeichler herabzusinken. Zehn, zwanzig, dreißig Jahre hindurch bei allen schicklichen Gelegenheiten freundliche Worte, Blicke und Thaten auszutheilen, ist doch tausendmal besser als eine Stunde lange Lobrede am Sarge.

Furchtbare Gewitter.

In ganz Mitteleuropa sind Ende Juli schwere Gewitter niedergegangen. Besonders schwer hat die Provinz Hannover gelitten. Im oberen Weserthal entlud sich ein ungemein schweres Gewitter unter wolkenbruchartigem Regen und starkem Hagelschlag. Ohne Unterbrechung zuckte Blitz auf Blitz hernieder. Im Klostergut Hilwartshausen, wo im vorigen Sommer der Blitz mehrere Gebäude einäscherte, schlug abermals der Blitz ein, ohne jedoch zu zünden. Das Hagelwetter richtete große Verwüstungen an. Besonders sind die Feldmarken Banke, Hemeln, Hilwartshausen, Gimte und Volksmarshausen vom Hagel betroffen. — In Garssen wurden vier Personen, welche auf einer Wiese beschäftigt waren, vom Blitz getroffen. Ein Mädchen wurde erschlagen, während die übrigen drei Personen stark gelähmt sind. Auch ein Hund wurde auf der Stelle getödtet. — Hildesheim hatte drei Tage hintereinander schweres Unwetter zu überstehen. Der Regen fiel wolkenbruchartig hernieder und setzte viele Straßen unter Wasser. Auf dem großen Platze vor dem Bahnhofsgebäude bildete sich ein mächtiger See, und das Wasser ergoß sich schließlich in das Vestibül. Die Kanäle waren durchaus nicht im Stande, solche bedeutende Wassermassen aufzunehmen. In den Feldern sieht es traurig aus; allenthalben liegt das Korn am Boden, und vielfach ist die Ackerkrume fortgespült. Auf dem Volksfestplatze stand am Abend das Wasser an einigen Stellen fast einen Meter hoch. Am schlimmsten war es am 29. Juli. Ein Orkan brach los, der auf dem Volksfestplatze die Zelte zerriß und die Kuppeln von den Lampen warf. Auf den Promenaden, den Wällen und in den Gärten liegen die herrlichsten Bäume in großer Anzahl entwurzelt da. Auch die Obstbäume an den Chausseen haben stark gelitten. — Derselbe Sturm deckte in Northeim Dächer ab und warf Schornsteine um. In Catlenburg wurde das Bahnhofsgebäude abgedeckt, in Freiheit, wo man gerade das Schützenfest feierte, wurden die Buden und das Carousſel umgeworfen. Auch den Feldfrüchten und Obstbäumen hat das Wetter arg mitgespielt; so soll die Chaussee von Förste nach Dorste durch abgebrochene Obstbäume gesperrt und vollständig unpassirbar sein. —Auf der Netze wurde ein Fischer beim Fischfang erschlagen, in Lechmühlen, Rolffen, Barum, Ethelsen zündete ein Blitz und äscherte Gebäude ein. Im letzteren Orte geräth das Haus einer Wittwe in Flammen. Die Besitzerin lief in ihrer Aufregung immer wieder in das brennende Haus zurück und kam schließlich durch einen Ohnmachtsanfall in Gefahr, zu verbrennen. Sie verdankt ihr Leben nur der muthigen That zweier wackeren Bremer Infanteristen der 4. Compagnie, welche gerade in Etelsen im Manöverquartier lagen. Mit eigener Lebensgefahr retteten die Soldaten die Frau durch ein eingeschlagenes Fenster aus dem brennenden Gebäude.

Auch in Mecklenburg und in Schleswig-Holstein hat das Unwetter getobt. Ebenso ist Westfalen hart mitgenommen worden. Soweit bis jetzt bekannt, zündete der Blitz in 15 Wohnhäusern, welche ein Raub der Flammen wurden. In Rellinghausen wurden zwei Maurer vom Blitz erschlagen, während zwei andere betäubt wurden. Der niedergegangene Hagel war stellenweise so dick wie ein Hühnerei. Namentlich hat der Hagelschauer im Münsterlande viel Schaden angerichtet, ganze Strecken bebauter Getreidefelder sind verwüstet. In Dortmund schlug der Blitz in einen Motorwagen der elektrischen Straßenbahn.

Im Rheinland ist namentlich das Moselthal stark beschädigt worden. Der in Obstgärten und Getreidefeldern angerichtete Schaden ist beträchtlich, während die Weinberge verhältnißmäßig verschont blieben.— Bei Heidelberg entwurzelte der Orkan zahlreiche große Bäume, während der Hagelschlag namentlich den Hopfen- und den Tabakfeldern bedeutenden Schaden zufügte. In der Portland-Cementfabrik warf der Sturm eine freistehende Mauer um. Von den zusammenstürzenden Steinmassen wurde ein Arbeiter getroffen, der sofort eine Leiche war. Ferner deckte der Sturm das Lagerhaus nahezu vollständig ab. In einer Damen-Badeanstalt drückte der Orkan die Wand der Garderobe ein und schwemmte die Kleider der Badenden fort. Hunderte von Fensterscheiben wurden zertrümmert und viele Dächer schwer beschädigt. — Aus der Umgegend von Berlin werden gleichfalls Unfälle und Schäden gemeldet.—In Görsdorf bei Beeskow wurde ein Mädchen erschlagen. In Wernickendorf verbrannten Scheunen und Stallungen eines Gerstbauern mit der gesammten Ernte, den Ackergeräthschaften und dem Viehstande. In Hermsdorf, Waidmannslust und Glienicke standen die meisten Straßenzüge unter Wasser. Die Regenmassen legten die Kartoffeln auf den Feldern frei, beschädigten die Chausseen, ja selbst die Sandmassen an den Böschungen des Erweiterungsbaues der Nordbahn wurden unterspült, so daß schleunige Reparaturarbeiten nöthig wurden. — Ein furchtbares Hagelwetter ging auch über Bautzen nieder. Viele tausend Scheiben wurden zertrümmert, die Felder verheert, die Straßen glichen einem See.

Aus Warschau wird summarisch gemeldet: Gewitter und Hagelwetter schädigten große Landstrecken Polens. Viele Güter wurden durch Blitzschläge eingeäschert. Zahlreiche Landleute wurden vom Blitz erschlagen.

Die Gewitterchronik ist mit den angeführten Fällen durchaus nicht erschöpft. Noch gehen von allen Seiten Nachrichten ein, die erkennen lassen, daß der angerichtete Schaden fast unabsehbar ist.

Ein Genius unserer Weltausstellung.

Ueber den neulich erfolgten Tod und den Lebenslauf des großen Architekten Richard M. Hunt in New York ist bereits berichtet worden. So mancher von ihm geplante und errichtete Bau wird noch nach vielen Jahren von Hunt's Genialität und Meisterschaft zeugen. Doch die schönste seiner Schöpfungen gehört bereits nicht mehr der Wirklichkeit an, sondern ist vom Erdboden verschwunden. Sie war es, welche ihm eine Ehre eintrug, welche nur selten und dann nur den größten Meistern des Faches ertheilt wird, nämlich die goldene Medaille von der Gesellschaft der „Royal Architects" in London.

Wir meinen natürlich das Administrationsgebäude der Weißen Stadt, dessen vollkommene Schönheit von allen urtheilsfähigen Besuchern der Chicagoer Weltausstellung, zumal aber von den damals nach Chicago gekommenen europäischen wie amerikanischen Architekten, auf's unbedingteste anerkannt und auf's Wärmste gepriesen wurde. Wiewohl dieser unvergleichliche Wunderbau selbst nicht mehr steht, so wird er doch bis in die fernsten Zeitalter der Kunstgeschichte erhalten bleiben durch Bild und Wort.

Hunt war immerhin glücklicher als jener andere große baumeisterliche Genius unserer Weltausstellung, John W. Root, welcher den ihm für seine herrlichen Entwürfe gebührenden Weltruhm nicht erleben und das von ihm Geplante nicht in der Verwirklichung schauen durfte.

Es ist ein günstiges Vorzeichen für die künstlerische Zukunft Amerika's, das diese beiden großen Weltausstellungsgenien geborene Amerikaner waren. Doch beim gerechtesten Stolz auf diese Zwei darf Amerika nicht vergessen, daß Beide das, was sie wurden, niemals geworden wären ohne das sorgfältigste Studium europäischer Kunst und Wissenschaft.

Das Unglück der „Elbe".

Das Seeamt in Bremerhaven hat jetzt nach eingehender Untersuchung und Berathung sein Urtheil über das Unglück der „Elbe" abgegeben. Es zeichnet sich durch völlige Unparteilichkeit aus und stellt fest: Erstens: daß der Hauptschuldige daran der Steuermann der „Crathie" ist; zweitens aber, daß der wachehabende Offizier der „Elbe" zu tadeln sei, weil er verfehlte, durch rechtzeitigen Gebrauch des Steuers dem Zusammenstoße auszuweichen und durch Gebrauch der Dampfpfeife die „Crathie" auf die „Elbe" aufmerksam zu machen. Dagegen wird der Befehlshaber der „Crathie" von dem Vorwurfe entlastet, daß er nichts gethan habe, der „Elbe" beizustehen, obwohl er es hätte thun können, denn es wird zugegeben, daß die „Crathie" so schwer beschädigt war, daß ihr eigener Untergang befürchtet werden mußte. Ferner werden die nach dem Zusammenstoße vom Capitän der „Elbe" ertheilten Befehle als durchaus richtig und den Verhältnissen entsprechend befunden. Aber indem in dem Urtheile der Wunsch ausgesprochen wird, daß in Zukunft auf allen transatlantischen Fahrzeugen regelmäßige Bootübungen abgehalten werden und daß die Mannschaften besser in ihren Einzelpflichten unterrichtet werden sollen, wird doch zugegeben, daß in diesem Punkte Raum für Verbesserungen ist.

Dieses Letzte ist in dem ganzen Urtheile unserer Ansicht nach das Wichtigste. Kein Urtheilsspruch kann ja so wie so die Verunglückten wieder lebendig machen und das stolze Schiff wieder heben. Auch werden Unglücksfälle bei aller Vorsicht sich nie ganz vermeiden lassen, aus dem einfachen Grunde, weil die Vorsicht des Einen nicht auch die Vorsicht seitens eines Anderen bedingt. Aber so trefflich geschult, so vorsichtig, so pflichtgetreu auch die Offiziere auf unseren großen Passagierdampfern zugestandener Maßen sind, so genügt das nicht, um ein einmal eingetroffenes Unglück auf das geringste Maß zu beschränken. Denn es befinden sich auf den großen Dampfern eine Menge von Leuten, die, obwohl zur Mannschaft zählend, nicht für den Seedienst erzogen und in seinen Gefahren aufgewachsen sind. Und diese sollten durch möglich häufige Uebungen während des Stilliegens der Schiffe in den Häfen in ihren Pflichten im Augenblicke der Gefahr, namentlich auch in den Handgriffen beim Herablassen der Boote, eingeübt werden.

So viel wir wissen, ist diesem Wunsche seitens des „Norddeutschen Lloyd" bereits Folge gegeben worden, ehe er von dieser amtlichen Stelle ausgesprochen wurde, und so ist das Unglück der „Elbe" zu einer für die Folge fruchtbringenden Lehre geworden — leider zu einer in jeder Hinsicht höchst kostspieligen.

— Frau Kate Pfeiffer, in Chicago, ihr 18jähriger Sohn Joseph und ihr Neffe Robert Pfeiffer waren damit beschäftigt, Kalk, den sie zum Tünchen eines Stalles benöthigten, in einem alten Bierfasse zu löschen, als die drohende Masse plötzlich explodirte und die über das Gefäß Gebeugten entsetzlich zurichtete. Mehrere sogleich zu Rathe gezogene Aerzte constatirten, daß Frau Pfeiffer gräßliche Brandwunden am Gesicht und den Augen davongetragen hatte, aber voraussichtlich mit dem Leben davonkommen dürfte, während wenig Hoffnung vorhanden ist, Joseph, welcher schwere Brandwunden am Kopfe, Gesicht und an den Augen erhalten hat, vom Tode zu erretten. Robert Pfeiffer, welcher am übelsten zugerichtet wurde, und dessen Hände, Gesicht und Schultern eine verbrühte Masse bilden, während seine Augen thatsächlich ausgebrannt sind, wird unbedingt sterben. Die Ursache der Explosion konnte nicht ermittelt werden.

Die Rundschau.

Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Redigirt von D. F. Jantzen.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

18. September 1895.

— Wir freuen uns in dieser Nummer wieder mehrere interessante Correspondenzen bringen zu können. Wohl sind unsere Korrespondenten in letzter Zeit sehr beschäftigt gewesen. Jetzt kommt bald mäßigere Zeit und erwarten wir recht viele interessante Berichte. Schreibt nur viel, auch kurze Aufsätze, damit wir das Blatt immer mehr originell machen können. Es sind doch gewiß unter unsern jungen Leuten recht viele, die interessante Beschreibungen einsenden könnten. Laßt von euch hören, wir rehmen gerne belehrende Aufsätze an. Ihr schreibt vielleicht für Lokalblätter. Wenn so, dann sendet eure Artikel gleich auch hierher. Die „Rundschau" ist unter den Mennoniten sehr verbreitet und wenn eure Beiträge in den Lokalgegenden von Nutzen sind, werden sie gewißlich in den weiten Leserkreisen der „Rundschau" vielfach mehr ausrichten können. Behaltet eure guten Gedanken nicht für euch selber, sondern laßt sie andern zu Nutzen kommen; und durch Zeitungen könnt ihr sie vielen zukommen lassen, durch die „Rundschau" euren Gleichgesinnten. Wir behalten uns natürlich das Recht vor, zu wählen und was unpassend scheint, dem Papierkorb zu übergeben.

Menno Simons vollständige Werke.

Menno Simons hat als Schriftsteller noch nicht diejenige Beachtung gefunden, die ihm mit Recht gebührt. Nur wer die Schriften Mennos einer unparteiischen Prüfung unterzogen hat, wird diesen erleuchteten Gottesmann, nach dessen Namen die Mennonitengemeinschaft sich nennt, zu würdigen und zu schätzen wissen.

Viele protestantische Denominationen halten Menno für einen erleuchteteren Schriftausleger und Lehrer der christlichen Religion als seine bekannteren Zeitgenossen in den herrschenden Kirchen. Wenn nun diese, soweit sie mit seinen Schriften bekannt geworden sind, Menno werthschätzen und ehren, wie viel mehr Ursache haben die Mennoniten, die Schriften dieses Gottesmannes aus der Vergessenheit hervor zu holen, um sich zu erbauen an jenen herrlichen Glaubenszeugnissen aus der Feder eines Mannes, der um seiner Ueberzeugung willen so Vieles gelitten hat und der ein gesegnetes Werkzeug in Gottes Hand war, zur Ausbreitung der altevangelischen Lehren Christi. Es ist zu bedauern, daß diese Schriften bei vielen heutigen Mennoniten beinahe gänzlich in Vergessenheit gerathen sind.

Die Mennonitische Verlagsanstalt in Elkhart, Ind., hat die vollständigen Werke Menno Simons, übersetzt aus der Originalsprache, dem Holländischen, unter großem Kostenaufwand zum ersten Mal in deutscher Sprache im Druck herausgegeben. Die Ausgabe enthält alle Schriften Mennos (soweit bekannt). Inhaltsverzeichniß wie folgt: Ausgang aus der römischen Kirche; Fundament und klare Anweisung von der seligmachenden Lehre unseres Herrn Jesu Christi; eine klare Beantwortung der Schriften des Gellius Faber; eine demüthige Bitte der armen verachteten Christen; über Gemeindezucht; Antwort auf A Lasco; die Menschwerdung Christi; Bekenntniß von dem dreieinigen Gott; christliche Taufe, erklärt aus dem Worte Gottes; die Ursache warum Menno trotz des Verbotes nicht abließ zu schreiben und zu lehren; ein Bekenntniß von der Rechtfertigung, dem Predigtamt, der Taufe, dem Abendmahl und Eidschwören; gründliche Antwort über Bann und Absonderung; eine Verantwortung gegen falsche Beschuldigungen der Taufgesinnten; Bekenntniß über die Menschwerdung Jesu Christi und die Lehre der Gemeine Christi; die allerheiligste Menschwerdung unseres Herrn Jesu Christi; Christus, der rechte schriftgemäße David und geistliche König, Briefe und anderes mehr. Das Werk hat Groß-Oktav-Format, ist 1050 Seiten stark, gut in Halbleder gebunden.

Um den Werken Menno Simons eine weitere Verbreitung zu verschaffen, haben die Herausgeber sich veranlaßt gesehen, den Preis bei Abnahme von mindestens 6 Exemplaren auf $3.00 per Exemplar herabzusetzen. (Der Einzelpreis ist $4.50.) Der Betrag ist mit der Bestellung einzusenden. Hiemit ist eine gute Gelegenheit zur Anschaffung eines sehr werthvollen Werkes geboten, dessen Inhalt nie veralten kann. Wir ersuchen die Empfänger dieses Circulars und besonders die Prediger der Gemeinden aufs freundlichste, dieses günstige Anerbieten bekannt zu machen, und die Aufmerksamkeit solcher, die das Werk noch nicht besitzen, darauf zu lenken. Durch einige Bemühungen derjenigen, die Mennos Schriften werth schätzen gelernt haben, dürfte eine viel größere Verbreitung derselben zu erzielen sein. Adressire alle weiteren Anfragen und Bestellungen an

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Eine seltene Offerte.

Biblische Geschichte.—Zweimal zweiundfünfzig biblische Geschichten für Schulen und Familien, mit **53 Abbildungen** und einer schönen Karte, mit der neuen Rechtschreibung. Diese biblische Geschichte ist 5¼ bei 7¼ Zoll groß und 192 Seiten stark. Die Bilder sind ganz schön und helfen die Erzählungen, die sie illustriren, im kindlichen Gemüthe festzuhalten. Dieses Buch ist ein werthvolles Hülfsmittel für den Religionsunterricht in der Schule und Familie, Preis 40 Cents. Probeexemplare an Lehrer oder Prediger werden auf den Empfang von 20 Cents portofrei zugesandt. Wir wünschen besonders die Aufmerksamkeit der Lehrer auf dieses Buch zu lenken.

Um es allen Schulen möglich zu machen eine gute biblische Geschichte zu einem billigen Preise einzuführen, machen wir folgende seltene Offerte: Wenn ein Lehrer oder eine Gemeinde diese biblische Geschichte nicht im Gebrauch hat, so geben wir die Bücher zu 20 Cents das Stück, so viel er für seine Schule nöthig hat. Diese Offerte ist gut bis zum 1. Januar 1896. Wer davon Gebrauch machen will der wolle bald bestellen.
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Erkundigung. — Auskunft.

(?) Wo hält sich Johann Goltz gegenwärtig auf? Seine alte Mutter, die ziemlich kränklich ist, möchte noch etwas von ihm hören. Unsere Adresse ist,

Gottfried Goltz,
Hochstadt P. O.
Manitoba, Dorf Grünthal.

(?) Wo ist Sarah Dürcksen, deren Vater in Kleefeld Schullehrer war, dann nach Franzthal zog? Sie soll sich mit David Abrahams verheirathet haben. Frau H. Unruh, (geborene Margaretha Schmidt, Kleefeld, sowie meine Frau (geb. Susanna Janzen, Franzthal) und auch ich ein geborener Kleefelder, würden uns herzlich freuen, einen Brief von ihnen zu erhalten.

Wo sind Peter, Jakob und Heinrich Hooge, sammt ihren Familien. Meine Frau sowie deren Eltern und Geschwister würden sich herzlich freuen, einen rechten Familienbericht von irgend jemand zu erhalten, von den Onkels, Vettern und Nichten.

Peter Warkentin,
Gössel P. O.
Marion Co., Kansas.

(?) Im Auftrage der Frau Isaak Plett, welche jetzt bei ihren Eltern Abraham Dücken (meiner Schwester) weilt, möchte ich eine Erkundigung an die lieben Leser der „Rundschau" richten: Ihr Mann, erwähnter Isaak Plett ist vor etwa 5 Wochen ohne genau zu sagen wohin, von Hause weggefahren, und bis jetzt noch nicht zurückgekommen. Sollte nun von den Lesern oder sonst Jemand seinen Aufenthalt wissen, so ist er gebeten ihr darüber Auskunft zu ertheilen, denn ihr Sehnen ist groß, ihn nochmals heim zu sehen. Zu bemerken ist noch, daß er seit einigen Jahren als artesischer Brunnenstößer beschäftigt gewesen ist, er mag sich daher als solcher irgendwo in den Ver. Staaten Geschäften halber aufhalten, oder dasselbe selbst treiben. Doch ist dieses nur eine Vermuthung indem die letzte Nachricht von Andern lautet, daß er sein Fuhrwerk in Morris verkauft habe und nach den Ver. Staaten gegangen sein soll.

Diese Benachrichtigung darf an folgende Adresse gerichtet werden.

Abraham Dück,
Hochstadt P. O. Man.
Einsender, Heinrich Rempel.

Bücher-Anzeigen.

Georg Hansen.—Ein Fundamentbuch der christlichen Lehre, welche unter den Mennoniten in Preußen, die man zu Danzig, „Clerken" nennt, gelehrt wird, welche Lehre in dem Jahre 1678 den 20. Januar zu Danzig untersucht und geprüft wurde in einer öffentlichen Besprechung von Georg Hansen, vor dem Bischof von Breslau und Andern. Die Lehren unseres Glaubens sind in den Antworten zu 48 vorgelegten Fragen vortrefflich dargestellt. 336 Seiten, Halbleder Einband, per Exemplar 60 Cents. Das Buch war früher nur in holländischer Sprache veröffentlicht, wurde aber in 1893 durch Bischof Isaac Peters in die deutsche Sprache übersetzt und herausgegeben. Ist ein sehr interessantes und lehrreiches Buch.

Geschichte Rußlands von A. Ramband mit Karten, 842 Octav Seiten, Halbfranz-Einband, sehr schön, von den ältesten Zeiten bis auf das Jahr 1884, ein sehr feines Buch. $2.00.

Concordia.—Ein hundert Chorgesänge für Christliche Gesangvereine, nebst einer ausführlichen Gesanglehre. 152 Seiten 6½x9½. 38 Seiten sind der Gesanglehre gewidmet. Schön gedruckt und dauerhaft eingebunden. Portofrei 50c., der gewöhnliche Preis ist $1.00.

Das neue Gesangbuch.

Deutsches Lieder- und Melodienbuch mit einem Anhang englischer Lieder. Zum Gebrauch in der Gemeinde, der Sonntagschule und dem Familientreis. Elkhart, Indiana. Herausgegeben von der Mennonitischen Verlagshandlung. Das neue Lieder- und Melodienbuch, mit welchem unser Verlagshaus seit etwa einem Jahre beschäftigt war, ist endlich zur Versendung bereit und zahlreiche Bestellungen sind bereits ausgeführt worden. Dieses mit Berücksichtigung aller Verhältnisse zusammengestellte Gesangbuch ist 6½x8½ Zoll groß, gut in Leinwand gebunden, mit Golddruck, enthält über 300 Seiten deutsche Lieder mit Noten und einen 100 Seiten starken Anhang englischer Lieder. Der Druck ist deutlich und klar, die Ausstattung schön. Es steht zu erwarten, daß sich dieses Gesangbuch bald allgemeiner Beliebtheit erfreuen und überall beim öffentlichen sowohl als Familien-Gottesdienste zur Verwendung gelangen wird. Der außerordentlich niedrige Preis dieses Gesangbuches erklärt sich dadurch, daß ein Theil der bedeutenden Kosten durch Sammlungen in den verschiedenen Gemeinden gedeckt worden ist:

Preis eines einzelnen Buches, portofrei	$ .80
12 Bücher, portofrei	9.25
12 " per Expreß	7.80
100 " " Fracht	60.00

Wenn die Zusendung per Expreß oder Fracht geschieht, so sind die Sendungskosten vom Besteller zu tragen.

Billige Bücher.

In einem Buchladen giebt es immer Bücher, die auf eine oder andere Weise etwas beschädigt sind und daher nicht mehr zu ihrem vollen Preis verkauft werden können, und doch zum Lesen noch eben so brauchbar als die besten neuen Bücher sind.

Wir haben mehrere solcher Bücher an Hand, und indem wir diese abzusetzen wünschen, glauben wir, unsern werthen Freunden und Kunden auch eine Wohlthat zu erzeigen, wenn wir ihnen die Gelegenheit bieten, sich gute, brauchbare Bücher, zu einem sehr geringen Preise anzuschaffen. Wir werden ein jedes Buch ziemlich genau beschreiben, so daß ein Jeder selbst urtheilen kann, ob ihm das Buch dienen wird.

Mit jeder Bestellung ist der Baarpreis einzusenden. Sollte das Buch nicht so sein, wie es angezeigt war, so sind wir bereit, es richtig zu machen. Andernfalls besteht der Verkauf zu dem angegebenen Preis.

No. 8. **Leben und Wirken** des Georg Müller in Bristol, Eng., nach den besten Quellen dargestellt, 280 Seiten halbleder Einband. Schulband 75 Cents.

No. 9. **Gesangbuch.** 726 Lieder. Mit Ledereinband, gelbem Schnitt, erste amerikanische Auflage, dicker als die jetzige, einfach gebunden, Deckel etwas abgenutzt, Schnitt etwas gefleckt, sonst gut. Gewöhnlicher Preis $1.50, dieses Buch schicken wir portofrei für 75 Cent.

No. 16. **Einfache Lehre** oder deutliche Erklärungen und Ermahnungen über gewisse Schriftstellen „das wahre Fundament" rc. 1 Cor 3, 11—15. „Eine Aufmunterung der bußfertigen Sünder und Freude über ihre Bekehrung." Luc. 15, 7. „Die christliche Liebe." Gal. 5, 22. „Unterschied zwischen den Gerechten und Gottlosen." Mal. 3, 18. „Die unbeantwortliche Frage von der großen Seligkeit." Heb. 2, 3. „Seid allesammt gleich gesinnt." 1 Pet. 3, 8. „Die äußerliche Wassertaufe nicht die Neue Geburt," Joh. 3, 5. rc. rc. 216 Seiten, Halbleder-Einband, Preis 50c.

No. 13 und 14. **Zions Harfe,** Gesangbuch, die kleine geistliche Harfe der Kinder Zions u. s. w 462 Seiten. 509 Lieder. Ledereinband und zwei Schließen. Das Buch ist in Gebrauch in den Gemeinden in Bucks und Montgomery County, Pa. Der Einband ist etwas abgenutzt, sonst ist es gut. Dieses Buch senden wir portofrei für 75 Cents, der gewöhnliche Preis ist $1.50.

No. 21. **Deutsche Theologie.** Ein werthvolles Büchlein, geschrieben von dem Standpunkt göttlicher Wahrheit, über das wahre göttliche Leben, oder das vollkommene Leben, in 54 Abtheilungen mit etlichen Hauptreden von Hans Denk, ein Buch, das für jeden Mensch nützlich und erbaulich zu lesen ist, 152 Seiten, 12 mo., steife Deckel. Der frühere Preis war 40 Cents, wir senden ein Exemplar portofrei für 25 Cents, oder fünf Exemplare für $1.00. Das Buch sollte weite Verbreitung finden.

No. 24. **Bogatzky's Schatzkästlein.** Güldenes Schatzkästlein der Kinder Gottes. Auserlesene Sprüche aus der heiligen Schrift —ein sehr vorzügliches Buch 372 Seiten, $1.00.

No. 25. **Menno Simons Werke.** Zweiter Theil, 660 Seiten, enthalten alle Schriften Mennos, die nicht in seinem Fundamentbuch mit einbegriffen sind. Halbleder Einband. Wir haben noch eine Anzahl von diesen Büchern, die wir für den sehr geringen Preis von $1.00 portofrei zusenden, der gewöhnliche Preis ist $3.00. Wer jetzt diese Offerte benützen will der bestelle bald, denn bei diesem Preise werden sie bald vergriffen sein.

No. 27. **Predigt Studien.** — Erste Serie: „Jesu Leben und Lehre von seiner Geburt bis zu seiner Verstoßung aus Nazareth," von Franz Nagler. Sehr werthvoll für Prediger, 117 Skizzen, 344 Octav Seiten für $1.00.

28. **Das christliche Heilsleben.** — Eine populäre Darstellung der christlichen Sittenlehre von C. F. Paulus, 362 Octavseiten, gut gedruckt und schön in Leinwand eingebunden. Ein sehr nützliches Buch. Portofrei $1.00, gewöhnlicher Preis $1.75.

No. 29. **Das Reich Gottes** im Lichte der Gleichnisse in Matth., Kapitel 13 und Ev. Marc., Kapitel 4, 26—29. Dargestellt von Heinrich Dirks, Aeltester der Gnadenfelder (in Rußland) Mennoniten Gemeinde. Eine Broschüre, 103 Seiten. Ein Exemplar 10 Cents.

No. 32. **Festklänge.** Predigten von Mennonitenpredigern aus den Ver. Staaten, Rußland, Deutschland, Pfalz, Baiern und der Schweiz. 20 Predigten, 190 Seiten, Leinwand Einband, $1.00.

No. 33. **Leitfaden.** Zum Gebrauch bei Gottesdienstlichen Handlungen, zunächst für die Aeltesten und Prediger der Gesammt-Mennoniten Gemeinde in Baden und andere, mit ihr verbundenen Gemeinden. Preis $1.00.

Bücher-Verzeichnisse werden frei zugesandt. Alle mennonitischen Bücher können von hier bezogen werden. Wenn Ihr das gewünschte Buch nicht im Verzeichniß findet, so bitten wir, uns darum zu schreiben.

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Indiana.

Allerlei.

— Chinesen auf dem Schub. — Acht Chinesen, die sich über den Niagara auf amerikanisches Gebiet eingeschmuggelt hatten, sind per Schub nach Tacoma, Wash., gesandt worden, um mit dem nächsten Dampfer die Rückreise nach der alten Heimath des Zopfes anzutreten. Sie waren von dem Irländer O'Leary zu etwa $400 die Person von Canada herübergebracht worden. Es war wohl der höchste Lohn, den ein Fährmann je bekommen. Aber die Chinesen hatten Pech. Auf der amerikanischen Seite wurden sie rasch abgefaßt, und jetzt müssen sie, mittel- und hoffnungslos, in das Land zurückkehren, das sie mit stolz fliegenden Zöpfen verlassen hatten.

— Diebesjagd mit Dampf. — Auf dem Bahnhofe zu Butte, Montana, wurde dieser Tage ein freches Gaunerstückchen verübt. Ein gewisser George Wilkins entriß dem Schalterkassir einen Geldbeutel und sprang mit seiner Beute auf einen Zug, der gerade den Bahnhof verließ. Eine Anzahl Polizisten bestiegen, sobald sie von dem Raube Kenntniß erhielten, eine Rangiermaschine, und dann ging es mit „Volldampf" dem Zuge nach. Nach einer im schnellsten Tempo zurückgelegten Fahrt von zehn Meilen wurde der Zug eingeholt, das Halt-Signal gegeben und der Ausreißer festgenommen. Das Geld aber fand sich nicht mehr in seinem Besitze. Jedenfalls hat er es einem Spießgesellen, der mit ihm im Zuge fuhr, anvertraut.

— Hüte aus Holz werden vermittelst einer von einem Manne in Massachusetts unlängst erfundenen feinen Hobelmaschine angefertigt. Ein Holzblock von einem Quadratfuß Fläche wird in die bereits patentirte Maschine plazirt, und wenn der Block die Maschine passirt hat, so ist er in 100 Holzstreifen zerlegt, welche Aehnlichkeit mit Excelsior haben. Ihre Länge beträgt natürlich die Länge des Blockes. Wenn diese Streifen befeuchtet werden, so sind sie leichter zu weben, als Stroh und erzeugen einen dauerhaften Hut. Nach der Behauptung des Erfinders sind diese Holzhüte halb so leicht als Strohhüte und zudem billiger. Er glaubt, daß diese Hüte die Strohhüte nicht nur verdrängen werden, sondern daß in Zukunft in Folge der Erfindung weibliche Leghorn- und Panamahüte auch von solchen Damen getragen werden können, die sich den Ankauf dieser Hüte wegen ihres theueren Preises bislang nicht gestatten konnten.

— Nimm nicht Menschen zu Mustern, wenn du Gott gefallen willst.

— Elwood in Indiana besitzt ein musikalisches Wundermädchen. Man schreibt von dort: „Die 14jährige Myrtle Henderson entdeckte vor sechs Monaten, daß sie eine ungewöhnliche musikalische Begabung besitze. Sie hatte nie zuvor irgend welchen musikalischen Unterricht genossen, doch beherrschte sie jetzt fast jedes (?) Instrument. Auch besitzt sie eine wunderbare spiritualistische Macht und verschiedene Dinge, die sie prophezeite, sind bereits genau eingetroffen." Diese Myrtle scheint aber vor Allem etwas „Seeschlangenartiges" zu besitzen.

— Die amerikanischen Fußreisenden. — Die seit mehreren Tagen in Wien weilenden amerikanischen Fuß-Weltreisenden Kögel, Thörner, und deren Münchener Begleiter Stupp, hielten gestern Abend im Etablissement Stalehner in Hernals einen Vortrag über ihre Weltreise. Der große Doppelsaal des Etablissements war dicht gefüllt. Alles, was sich in Wien für diese Art von Sport interessirt, und Alles, was im verflossenen Jahre gelegentlich der Ausstellung drüben geweilt, hatte sich eingefunden, um den muthigen Amerikanern ein freundliches Willkommen zu bieten. Sie wurden mit einem Sturm von Beifall empfangen, der sich bis auf die Straße hinaus fortpflanzte, wo Hunderte von Menschen ihre Ankunft erwarteten. Die Amerikaner erschienen in ihrem Marschcostüm, mit dem amerikanischen Steuerbanner in der Hand, im Saale, und zeigten sich auch als ganz tüchtige Redner. Stupp eröffnete die Vorträge, in welchen er aller gegenwärtig auf einer Welttour zu Fuß, zu Rad u. s. w. Befindlichen gedachte, darunter auch des Radfahrers Lenz, der in Afghanistan ermordet wurde. Wir werden, sagte der Redner, trotzdem diesem „Mörderwinkel" einen Besuch machen, und obwohl wir ausschließlich auf die Kraft unserer Beine und auf unsere Waffen angewiesen sind, werden wir unser junges Leben nicht leicht hergeben. Der Redner schloß mit einem herzlichen Dank für die freundliche Aufnahme in Wien. Auch der zweite Redner, Kögel, gedachte in herzlich dankenden Worten des Empfanges in Wien, worauf alle drei Dauergeher unter Schwenken ihrer Flaggen ein Hoch auf Wien und die Wienerinnen ausbrachten. Als Letzter gab Thörner ein Bild der bisher zurückgelegten Reisestrecke, wofür das Auditorium sich lebhaft interessirte und mit überaus lebhaftem Beifall dankte. Nach Beendigung der Vorträge überreichte Cafetier Seidl den Weltreisenden prächtige Bouquets, wobei er in einer kurzen Ansprache erinnerte, daß dieselben ihre Reise von seinem Etablissement auf der Ausstellung in San Francisco aus begonnen.

— Ein Paar historische Stiefel hat dem „Fremdenblatt" zufolge kürzlich den Einzug in Berlin gehalten. Der Hofschuhmacher Huck zu Paris fertigte diese Kanonenstiefel zur Hochzeit Napoleons I. mit Marie Louise von Oesterreich an. Das Schuhzeug besteht aus Juchtenleder und trägt am Schaft und am Fuße reiche Handsilberstückerei. Die Nähte sind durch breite Silberborten verdeckt. Huck hatte für seine Arbeit die Kleinigkeit von 1100 Franks gefordert. Napoleon, der die Stiefel bei der Trauung anhatte, fand später den Preis zu hoch und ließ dem Schuster 100 Franken weniger bieten. Der wohlhabende Herr schlug das Gebot aus und nahm sein Werk wieder zurück. Nach dem Sturze Napoleons wurde der ehemalige Hofschuster nach Merxheim verschlagen, wo er bald gänzlich verarmte und der Gemeinde zur Last fiel. Ihr vermachte er später die Stiefel Napoleons. Von dieser Gemeinde hat nun ein Herr B. diese historischen Stiefel käuflich erworben. Bei diesem Kaufakte hat Herr B. von dem Gemeinderate in Merxheim sich eine eidesstattliche Versicherung über die Herkunft jener „Kanonen" geben lassen. Das Attest ist am 17. Januar 1895 ausgestellt. Wie man hört, will ein sehr begüterter Finanzmann, der ein eifriger Verehrer Napoleons ist, die lederne Reliquie käuflich erwerben. Vorläufig prangen die Kunstwerke Meister Pechdrahts, die nur wenige Stunden die Ehre gehabt haben, die Füße des gewaltigen Korsen zu bedecken, in dem Schaufenster eines Kaufmannes in der Friedenstraße zu Berlin.

— Ein schwarzer Riesendiamant ist kürzlich in den Minen von Bahia de Pernagur, der Hauptstelle der brasilianischen Diamantengruben, gefunden worden. Derselbe wiegt nicht weniger als 3100 Karat, 2129 Karat mehr, als der größte bisher existirende, dessen Gewicht 971 Karat beträgt. Dieser Riesenstein ist im Besitze einer französischen Firma in Bahia, mit welcher die brasilianische Regierung sich sofort wegen Ankaufs desselben für das Museum in Rio de Janeiro in Verbindung gesetzt hat.

— Vertilgung der Wanzen. — Gegen die Wanzenplage giebt es wohl kein besseres Mittel als Alaun. Man bestreiche die Wände, worin die Wanzen nisten, mit einer kochenden Auflösung, und sie kehren nie wieder zurück. — Ein fast unfehlbares Mittel gegen Wanzen und ihre Brut ist ferner Essigsäure, welche man am besten mit einer Glasspritze in die Fugen und Ecken einspritzt; auch die Zapfenlöcher der Bettstellen fülle man mit der Flüssigkeit an. Ein Tropfen Essigsäure tödtet die Wanzen auf der Stelle. Dieses Mittel ist billiger und sicherer als Insektenpulver, namentlich wenn nicht echt persisches angewendet wird. Vermuthet man in Dielenritzen, hinter Bilderrahmen u. dgl. Wanzennester, so wird die Essigsäure auch dort angewendet.

— Seltsame Familienverhältnisse. Es ist kaum glaublich, aber doch wahr, daß zwei Halbschwestern, Töchter desselben Vaters, so lebten, daß zwischen ihrem Tode 170 Jahre vergingen, und keine derselben lebte so lange, daß ihr Alter außergewöhnlich lange gedauert hätte. Der Großvater des Ministers Charles James Fox, Sir Stephen Fox, heirathete im Jahre 1654 und im Jahre 1655 wurde ihm eine Tochter geboren, welche noch in demselben Jahre starb. Er hatte noch mehrere Kinder, welche heranwuchsen und sich verheiratheten, aber sämmtlich vor dem Vater starben, ohne Kinder zu hinterlassen. Sir Stephen wollte nicht, daß sein großer Besitz in fremde Hände käme; im hohen Alter heirathete er daher noch einmal, und seine jüngste Tochter wurde 1727 geboren. Sie erreichte ein hohes Alter von achtundneunzig Jahren und starb 1825, also einhundertsiebzig Jahre nach dem Tode ihrer ältesten Schwester. Sehr wahrscheinlich hat sie die Königin Victoria als Kind gesehen, und es ist durchaus nicht unmöglich, daß ihre Halbschwester von Oliver Cromwell gesehen worden ist. Es ist dies gewiß ein seltsamer Fall, der sich nicht oft ereignen dürfte, aber der kühnste Romanschreiber würde es nicht wagen, in einem Roman Gebrauch davon zu machen, um nicht der Uebertreibung geziehen zu werden.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

England.

London, 10. September. — Die heute Abend hier herrschende Aufregung über die internationale Jachtenwettfahrt bei Sandy Hook übertrifft noch die vom vorigen Samstag. Damals hatte der Vorsprung, den Valkyrie III. beim Start über den Defender errungen hatte, hier eine höchst vertrauensselige Stimmung hervorgerufen, daß das englische Boot den Sieg davontragen würde, welche dann freilich nur zu bald in Folge der Nachricht von dem Siege des Defenders einem Gefühl der Ernüchterung und Enttäuschung Platz machte. Die heute Abend über die Wettfahrt in verschiedenen öffentlichen Lokalen angeschlagenen Bulletins waren von Schaaren Neugieriger umstanden und in den Clubs gab sich das lebhafteste Interesse an dem Ausfall der Wettfahrt kund. Als nun in rascher Reihenfolge Kabeldepeschen eintrafen, welche die Annäherung der Jachten an's Ziel meldeten, und zwar, daß sie so nahe zusammenführen, daß das Ergebniß im höchsten Grade zweifelhaft sei und der Sieg sich ebenso gut nach der einen wie nach der anderen Seite wenden könne, da bemächtigte sich der Massen Neugieriger die wildeste Aufregung, bis dann schließlich, als die Nachricht eintraf, daß die Valkyrie siegreich die Ziellinie gekreuzt habe, der Enthusiasmus der harrenden Massen schier alle Grenzen überstieg. Der Umstand, daß der Defender unter Protest die Wettfahrt mitgemacht hatte, gab zwar zu Bemerkungen und Bedenken Anlaß, allein im Großen und Ganzen schien doch die Ansicht vorzuherrschen, daß dem britischen Boote keine Ungerechtigkeit zugefügt werden würde.

Glasgow, 10. September. — 20,000 Menschen waren heute vor dem Lokale des „Citizen" versammelt, und so oft ein neues Bulletin über die Wettfahrt angeschlagen wurde, machte die Menge ihrer Aufregung durch lautes Rufen und Hüteschwenken Luft. Eine große Anzahl Leute trugen Lord Dunraven's Fahne. Ein unbedeutendes Gefühl der Enttäuschung machte sich bemerkbar, als die Meldung eintraf, daß der „Defender" langsam seine Konkurrentin einhole, als aber schließlich die Nachricht vom Siege der „Valkyrie" eintraf, wurde dieselbe mit einem die Luft erschütternden Jubelgeschrei aufgenommen. Hiesige Jachtleute waren der Ansicht, daß die Valkyrie III. auf einer dreieckigen Strecke besser fahren würde. Betreffs des großen Vorsprungs, den der „Defender" bei dem kürzlichen Siege erzielte, wurde nachgewiesen, daß dies der schwache Punkt der „Valkyrie" auf dem Clyde gewesen sei, indem daselbst die „Britannia" auf der kurzen Strecke von Warnyß Bay bis Craigmore zwei Minuten gewonnen habe. Man glaubt hier allgemein, daß der Sieg dem „Defender" auf Grund seines Protestes nicht zugesprochen werden wird, sondern daß das Comite am Donnerstag eine Wiederholung der Wettfahrt anordnen werde. Große Befriedigung herrscht hier über das Benehmen der Excursionsdampfer, welche bei der heutigen Wettfahrt hinterdreinfuhren.

Hawii.

San Francisco, Cal., 12. Sept. — Der Dampfer Australia ist heute von Honolulu mit folgenden Nachrichten für die Associirte Presse hier eingetroffen:

Honolulu, 5. September. — Bis heute sind 41 Cholerafälle und 35 Todesfälle in Folge der Seuche zur Anzeige gebracht worden. Nur eingeborene werden von der Seuche befallen. Die Behörden thun Alles in ihrer Macht Stehende, um der Seuche den Garaus zu machen. Keine Inseldampfer dürfen den Hafen verlassen, ohne fünf Tage lang in Quarantaine gewesen zu sein. Passagiere von auswärts müssen sich derselben Vorschrift unterwerfen. Die Australia geht heute nur mit Kajütenpassagieren nach San Francisco ab. Nach allgemeiner Ansicht wurde die Cholera durch den am 9. August mit 536 chinesischen Einwanderern angekommenen Dampfer Belgic nach Honolulu eingeschleppt. Obwohl nach den Gesundheitsscheinen des Schiffes sich keine Krankheitsfälle an Bord befanden, so wurden doch dem Herkommen gemäß die Chinesen in Quarantaine gehalten.

Am 18. August stellte sich heraus, daß drei der Einwanderer gestorben waren, zwei in Folge von Durchfall, der andere in Folge von Erschöpfung. Sobald öffentlich angekündigt wurde, daß in der Quarantainestation ein Todesfall vorgekommen sei, wurde das Publikum unruhig und bald hieß es, daß unter den Einwanderern die asiatische Cholera herrschte. Die Aerzte erklärten, nach genauer Untersuchung der ersten Fälle, daß keine Cholera vorhanden sei. Bald jedoch ereigneten sich weitere Fälle, durch welche die Besorgniß der Bevölkerung noch gesteigert wurde, besonders, da jetzt die Krankheit für die echte asiatische Cholera erklärt wurde. Es wurden dann sofort energische Maßregeln in der Stadt ergriffen, um eine Einschleppung der Seuche nach Möglichkeit zu verhindern.

Da jedoch nach dem 16. August unter den in Quarantaine befindlichen Chinesen keine weiteren Fälle mehr auftraten, so wurde den Einwanderern die Landung gestattet. Bis zum 23. August waren in Honolulu fünf Cholerafälle aufgetreten, von denen vier tödtlich verliefen. Am Abend des 24. wurde ein weiterer Fall zur Zeige gebracht. Während fünf Tagen wurden keine Fälle mehr berichtet und die Bevölkerung wurde ruhiger, da sie glaubte, die Seuche sei gänzlich verschwunden. Allein man hatte zu früh gejubelt. Am 30. wurden neun Fälle berichtet, von denen fünf tödtlich verliefen. Einer der Verstorbenen war der Matrose W. H. Goebel vom „Bennington". Er erkrankte an Bord des Schiffes und lebte nur noch kurze Zeit. Er hatte im Hafen gebadet und, wie man glaubt, sich dadurch die Seuche zugezogen. An den nächsten zwei Tagen wurden vier Fälle berichtet, am dritten Tage kamen sieben Fälle vor. Mit Ausnahme des Matrosen vom „Bennington" sind nur Eingeborene von der Seuche befallen worden. Die Hauptschwierigkeit bei der Bekämpfung der Cholera hierzulande bildet die Unwissenheit und die Unreinlichkeit der Eingeborenen und Chinesen. Erstere haben gar keine Ahnung von dem Wesen der Krankheit, ihrem Entstehen und ihrer Behandlung. In dieser und in vielen anderen Beziehungen sind sie die reinsten Kinder und müssen demgemäß behandelt werden. Der „Bennington" liegt jetzt außerhalb des Hafens vor Anker. Es gelingt den Aerzten allmählich, die Keimherde zu ermitteln, allein neue Fälle treten auf, wo man es gar nicht vermuthet, weßhalb auch von einem vollständigen Erlöschen der Seuche noch nicht die Rede sein kann.

Inland.

New York, 13. September. — Die Yacht „Valkyrie III." verließ heute früh ihren Ankerplatz bei Bay Ridge und segelte nach dem Erie Basin. Dort angekommen, wurde sie zwischen zwei Dampfer, gerade außerhalb des Prockendocks, wo sie wiederholt zwecks Reparaturen und Reinigung gebracht worden war, bugsirt. Die Bemannung der Ivanhoe unter Commando der Captäne Cranfield und Sycamore wurden sofort dazu beordert, die Yacht für die Fahrt über den Ocean auszurüsten. Die Matrosen arbeiteten so fleißig und schnell, daß vor 11 Uhr sie den Top-Mast herabgenommen und die Takelage des Bugspriets entfernt hatten. Die Yacht wird ohne Zweifel für diese Reise so ausgerüstet werden, als für die Fahrt von England nach Amerika. Die mit Flaggen auf's Herrlichste decorirte Yacht „Defender" verließ heute früh Bay Ridge, um sich nach New Rochelle zu begeben. Allem Zweifel über Lord Dunravens fernere Absichten in Bezug auf Wettsegeln mit der Valkyrie in amerikanischen Gewässern, wurden heute früh durch die Auslassungen des H. Maitland Kersey ein Ende gemacht. Der Herr sagte nämlich auf eine diesbezügliche Anfrage: „Nein, die Valkyrie wird nie mehr auf dieser Seite des Atlantischen Oceans wettsegeln. Das Wettsegeln ist vorbei und damit ist es ein für alle Mal abgethan. Ich habe diesbezüglich nichts mehr zu sagen."

Los Angeles, 9. Sept. — Soeben traf in Los Angeles die Kunde von einem fürchterlichen Kampfe ein, den im californischen County Nevada Goldsucher mit Strolchen bestanden haben, und der dazu führte, daß von diesen zwei erschossen und einer auf den Tod verwundet wurde. Erschossen wurden Philip Foot und ein Halbindianer Namens Longstreet, verwundet ein Halbindianer, von dem man nicht weiß, wie er heißt. George Montgomery und Robert Montgomery hatten ein Stück erzhaltiges Land belegt, welches ein gewisser John Arthur ihnen streitig machte. Von Arthur dazu angestellt, bewachten Foote, Billy Meyer, Check Longstreet und noch 6 von deren Kumpanen bis an die Zähne bewaffnet, den „Claim" und wurden beim Frühstück von einer Schaar Männer, an deren Spitze die Gebrüder Montgomery standen, überrumpelt und zusammengeschossen, ehe sie noch zu den Waffen hatten greifen können. Nur dem Meyer war es gelungen, seine Flucht zu bewerkstelligen. Eine Sheriffsmannschaft begab sich nach der Gegend, wo man weiteren Unruhen entgegensieht.

Washington, 9. Sept. — Konsul Chancellor in Havre hat die Aufmerksamkeit des Staats-Departements auf ein neues Mittel gegen Schwindsucht gelenkt. Er sagt, das Mittel sei zum ersten Male in einem Congresse von Aerzten und Gelehrten bekannt geworden, welcher in Bordeaux zu dem Zwecke gehalten wurde, die Frage der Bekämpfung der Schwindsucht durch Impfung zu besprechen. Professor Marigliano verlas eine Abhandlung, welche große Aufmerksamkeit erregte. Er behauptete, ein wirksames Verfahren zur Behandlung der Schwindsucht durch Einspritzung von Tuberkel-Serum entdeckt zu haben, welches die Krankheit abhalte. Der Konsul erinnert an den verhältnißmäßig schlechten Erfolg anderer Versuche zur Heilung der Schwindsucht und sagt, dieses Verfahren befinde sich noch im Versuchsstadium. Es lassen sich verschiedene Einwendungen gegen die Abhandlung erheben, der Professor Marigliano ertheilt keine Auskunft über das Verfahren zur Herstellung des Serums, welches nur von ihm selbst erlangt werden kann, seine Statistik ist unvollständig und ermangelt der Bestätigung, und sein unfehlbares Mittel kann noch nicht als vollendete Thatsache betrachtet werden.

Beiläufig giebt der Konsul einige erschreckende Zahlen über die Verheerungen der Schwindsucht in Paris. Er weist nach, daß dieselbe 38 Mal so viele Todesfälle zur Folge habe, wie Blattern und Scharlachfieber zusammengenommen, 16 Mal so viel wie Typhusfieber und 8 Mal so viel wie Diphtheritis. Sie ist 8 Mal tödtlicher als alle die genannten Krankheiten zusammengenommen, und im Zeitraume von fünf Jahren starben in Frankreich von je 100,000 Menschen 409 an der Schwindsucht, was eine größere Sterblichkeit ist, als die bösartigste Cholera-Epidemie verursacht.

Lexington, Ky., 9. Sept. — Nahe Blanchett ereignete sich gestern eine Collision zweier Frachtzüge der Cincinnati Southern Bahn. Zwei Lokomotiven wurden zertrümmert und eine andere nahezu untauglich gemacht. Der Heizer, John Hoffer und ein Bremser, Namens James Hendrick wurden getödtet und ein Locomotivführer, John Robert, schwer verletzt.

Cleveland, Ohio, 14. Sept. — Die Convention der Unabhängigen polnischen Katholiken hat sich heute Abend vertagt und wird im nächsten Sommer in Buffalo wieder zusammentreten. Folgende Resolutionen wurden angenommen: Wir, die unterzeichneten Mitglieder des Centralausschusses der polnischen, römisch-katholischen Kirche, in Amerika, erheben hiermit förmlich Protest gegen die willkürliche Art und Weise, in der die Bischöfe der römisch-katholischen Kirche in den Ver. Staaten die polnischen Katholiken in diesem Lande behandelt haben und behandeln. Besagte Bischöfe behandelten die polnische Bevölkerung in tyrannischer und willkürlicher Weise, indem sie auf die Polen wie auf eine Heerde Vieh herabblicken, ihnen ihre Beichte vorenthalten und sie in jeder Weise mit Füßen treten. Die von den Bischöfen in dieser Weise behandelten Leute sind gebildete Menschen und keine wilden Thiere, und wir wünschen vor dem amerikanischen Volke unseren feierlichen Protest zu erheben gegen die ungerechte, ungesetzliche, tyrannische und willkürliche Art und Weise, in welcher die Polen von besagten Bischöfen behandelt werden.

Washington, D. C., 14. September. — Professor C. V. Riley, der langjährige frühere Entomologe des Ackerbau-Departements, der sich durch seine Beobachtungen und Forschungen auf dem Gebiete der Insektenkunde in diesem Lande und in Europa einen Namen gemacht hatte, hatte heute während einer Fahrt auf dem Zweirad das Unglück zu stürzen und mit dem Kopf so heftig auf einer Rinnsteineinfassung aufzuschlagen, daß ihm der Schädel gebrochen wurde. Er dürfte schwerlich mit dem Leben davonkommen. Riley besitzt ein beträchtliches Vermögen und seit Niederlegung seines Amtes hat er in einer der hiesigen Vorstädte gelebt.

Tocomah, Wash., 14. September. — Heute früh wurde im Bozeman-Tunnel, 13 Meilen östlich von Bozeman, Mont., an der Northern Pacific Bahn Feuer entdeckt. Es war dadurch entstanden, daß Funken aus der Lokomotive auf die Holzfüllung fielen. Befehle wurden gegeben, den Tunnel zu sperren, obwohl man kein Umsichgreifen des Feuers erwartet. Arrangements für Umladung der Passagiere, deren Baggage und Expreßgüter auf Wagen sind getroffen worden. Die westlich gehenden Züge werden mit mehreren Stunden Verspätung eintreffen, die ostwärtsgehenden dagegen werden prompt nach St. Paul abgelassen werden.

New York, 7. Sept. — Die hiesigen Cubaner haben Nachrichten von Grausamkeiten erhalten, welche von den Spaniern auf Cuba verübt worden sind und ebenso haarsträubend sind, als die der Japaner in Port Arthur. Enrique Trujilio, der Redacteur des „El Porvenir" hat von Juan Mashom Franco, dem Stabschef des Insurgentengenerals Maximo Gomez, einen Brief erhalten, welcher vom 3. August aus dem Feld-Hauptquartier batirt ist und schildert, wie nach der Einnahme der Stadt Baire 37 wehrlose Cubaner, meistens Frauen und Kinder, von den Spaniern unter Befehl des Commandeurs Garrido niedergemetzelt wurden.

Am Dienstag Morgen, heißt es in dem Brief des Col. Franco, überfiel eine Compagnie Insurgenten unter Jose Rabi die spanische Garrison des Forts, welches die Stadt Baire beherrscht, tödtete mehr als 70 Mann, nahm 56 gefangen und erbeutete viele Waffen. Ein Theil der Gefangenen wurde überredet in die Reihen der Insurgenten zu treten. Eine Stunde später erschienen jedoch drei Compagnien spanischer Truppen unter Befehl des Commandeur Garrido und zwangen die Cubaner nach kurzem aber hartnäckigem Widerstand zur Flucht.

Nachdem das Fort von den Spaniern wieder besetzt war, brach eine der Compagnien auf die Stadt los und begann diese zu plündern. Commandeur Garrido selbst führte die Marodeure. Das Blutvergießen hatte die Spanier wild gemacht und jedes menschliche Wesen, das ihnen in den Weg kam wurde abgeschlachtet. Im Zeitraume von fünf Minuten waren die Straßen von Blaire von den erschreckten Einwohnern verlassen, die Soldaten drangen ihnen aber in die Häuser nach und tödteten die Unglücklichen in demselben.

Weder Alter nach Geschlecht wurde von diesen uniformirten Schlächtern geschont. Alte und junge Frauen, Kinder und selbst Säuglinge wurden niedergemetzelt. Dabei wurden die unglücklichen Opfer den größten Unwürdigkeiten ausgesetzt und selbst die Leichen geschändet. Mit Füßen traten die Soldaten die Leiber der Gefallenen und bohrten ihre Absätze in die Gesichter derselben, auch wenn das Leben noch nicht ganz entflohen war.

Senorita Dolores Madera, ein hübsches junges Mädchen von 18 Jahren, die Verlobte eines der Lieutenants des Capt. Rabi, wurde auf der Straße ergriffen, grausam geschlagen und wiederholt mit Bajonetten gestochen. Ein Capitain Ejarvido's befahl dem Mädchen, sich von ihrem cubanischen Bräutigam loszusagen und der spanischen Regierung Treue zu schwören. Als sie sich entrüstet weigerte, hieb er ihr mit seinem Säbel in's Gesicht, eine klaffende Wunde verursachend. Mit blutüberströmtem Gesicht schmähte die Unglückliche die Spanier ob ihrer Feigheit. Die wüthenden Soldaten ergriffen sie, banden ihr Hände und Füße, legten ihr eine Schlinge um den Hals und hängten sie an einen Baum. Die Qualen des jungen Mädchens wurden so viel wie möglich verlängert. Ihr Körper wurde mit Kugeln durchlöchert.

Marktbericht.

13. September 1895.

Chicago, Jll.

Weizen	54 —56½
Mais	31½—32¾
Hafer, No. 2	18½—19½

Viehmarkt.

Stiere	$3.50 —5.65
Kühe, Bullen 2c.	1.50 —3.50
Kälber	3.50 —6.50
Schweine	4.50 —4.90

Milwaukee, Wis.

Weizen	56⅛—57⅞
Gerste No. 2	40¾—41½

Viehmarkt.

Stiere	$ 2.50— 4.50
Kälber	4.00 5.50
Bullen	1.75— 2.50
Milchkühe	20.00—32 00
Kühe	1.50— 2.25
Schweine	4.40— 4.70
Schafe	2.35— 3.25
Lämmer	3.50— 4.25

Minneapolis, Minn.

Weizen	53¾—55½

Duluth, Minn.

Weizen	51¾—55¾

St. Louis, Mo.

Weizen	53¾—60¼
Mais, No. 2	35
Hafer, No. 2	21
Roggen, No. 2	42

Viehmarkt.

Stiere	$2.75—5.65
Schweine	3.75—4.35

Kansas City, Mo.

Weizen	55 —56½
Mais	26⅝—
Hafer, No. 2	18½—19

Viehmarkt.

Stiere	$2.50—4.45
Kühe	1.50—3.05
Schweine	2.00—4.00



